

Die Herberger-Renaissance im 19. Jahrhundert

von Christian-Erdmann Schott, Mainz

Zu den nur wenig beachteten Besonderheiten des 19. Jahrhunderts gehört auch seine Vorliebe für die »Alten Tröster«, das heißt für theologische Schriftsteller und Prediger vornehmlich des 16. und 17. Jahrhunderts. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts selbst haben C.J. Cosack¹⁾, Hermann Beck²⁾ und Constantin Große³⁾ diese Vorliebe und ihre historischen Voraussetzungen bereits als einen eigenständigen Forschungsgegenstand erkannt und durch ihre Darstellungen zu systematisieren versucht. Mehr als im wesentlichen biographische und bibliographische Einführungen in die Alten sind dabei freilich nicht herausgekommen. Aber immerhin, man hat das Phänomen doch gesehen. Im 20. Jahrhundert ist es fast ganz in den Schatten des Vergessens geraten, obgleich es in dem zur Zeit wieder neuerwachten Interesse an Frömmigkeit und Frömmigkeitsformen⁴⁾ eigentlich stärker ins Blickfeld treten müßte.

Der einzige, der im Zuge seiner frömmigkeitsgeschichtlichen Forschungen dann wieder betont auf diese Seite des 19. Jahrhunderts aufmerksam gemacht hat, war Winfried Zeller (1911–1982)⁵⁾. Seitdem ist jedoch wiederum nichts weiter erfolgt. Das Interesse an den theologischen Schriftstellern und Predigern des 16. und 17. Jahrhunderts im 19. Jahrhundert, seine Gründe, seine Verwirklichung, sein Erfolg sind im wesentlichen noch so unerhellte wie eh und je.

Um in diese Forschungslücke eine Bresche zu schlagen, soll hier eines Mannes gedacht werden, der im 19. Jahrhundert so viel Aufmerksamkeit gefunden hat, daß es berechtigt sein dürfte, von seiner Renaissance zu sprechen: Valerius Herberger (1562–1627), der Prediger am 'Kripplein Christi' zu Fraustadt.

Friedrich August Gottreu Tholuck (1799–1877) rechnet ihn zu den »Lebenszeugen der lutherischen Kirche« und beginnt seine Darstellung über ihn mit dem Satz: »Die evangelische Posaune vom 'Kripplein Christi' ist im ganzen

- 1) C.J. Cosack, Zur Geschichte der evangelischen ascetischen Literatur in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Lebens wie zur Cultur- und Literatur-Geschichte, Basel und Ludwigshafen 1871.
- 2) H. Beck, Die religiöse Volksliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands in einem Abriß ihrer Geschichte. In: Zimmers Handbibliothek der prakt. Theologie 10 c, Gotha 1891.
- 3) C. Große, Die Alten Tröster. Ein Wegweiser in die Erbauungsliteratur der evangel.-luth. Kirche des 16. bis 18. Jahrhunderts, Hermannsburg 1900.
- 4) Vgl. hierzu die Lit. und die Auseinandersetzung mit ihr bei Elke Axmacher: Praxis Evangeliorum. Theologie und Frömmigkeit bei Martin Moller (1547–1606), 2 Teile. Noch ungedruckte Berliner Habilitationsschrift 1986.
- 5) W. Zeller, Drucktätigkeit und Forschung des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet der protestantischen Erbauungsliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts. (Referat vom 8.6.1960 vor der Kirchengeschichtlichen Sektion des Deutschen Ev. Theologentages zu Berlin). In: Theologie und Frömmigkeit – Gesammelte Aufsätze. Hg. von B. Jaspert, Bd. 1 Marburg 1971, S. 219–223.

evangelischen Deutschland bekannt«⁶). Und Theodor Fontane (1819–1898) läßt in seiner Erzählung »Quitt« Obadja über ihn sagen: »Und zu diesen Erwählten unter euch (sc. Schlesiern), die nun dastehen als eine Säule der neuen (sc. evangelischen) Kirche, zählt auch der Valerius Herberger, und wie sein Glaube in seinen Liedern lebt, so lebt er auch in seinen Werken. Und ich beuge mich vor diesem Manne«⁷).

Beide Äußerungen sind freilich schon Folgen des neuerwachten Interesses an Herberger, dessen Einsatz sich sehr genau datieren läßt. Er liegt im Jahre 1830, in dem in der von Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802–1869) in Berlin herausgegebenen »Evangelischen Kirchen-Zeitung« ein Lebensbild in vier Folgen unter der Überschrift »Valerius Herberger« erscheint⁸). Sein Verfasser bleibt anonym, es ist aber als nahezu sicher anzusehen, daß es sich um den Glogauer Gymnasialdirektor Dr. C.D. Klopsch handelt⁹). Er will mit dieser Lebensbeschreibung »das Andenken des frommen und geistreichen Mannes in dem Evangelischen Deutschlande erneuern«¹⁰).

Daß das notwendig war, wird sofort klar, wenn man sich einmal vor Augen führt, daß Herbergers Leben weiten Kreisen in der evangelischen Kirche kaum noch bekannt war. So behauptet beispielsweise die »Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste« von 1829, die in Leipzig bei Johann Friedrich Gleditsch erschien – demselben Verlag, der im 17. und 18. Jahrhundert Herbergers Schriften in hohen Auflagen herausgebracht hat: »Im J. 1590 wurde er (sc. Herberger) Diakonus in seiner Vaterstadt und 1598 Prediger an der dortigen Kirche zum Kripplein Christi«¹¹). Richtig müßte es heißen, 1590 wurde er zum Diakonus, am 1.1.1599 zum Pastor an die Stadtkirche berufen, die 1604 re-katholisiert wurde, woraufhin der Ausbau der Kirche 'Zum Kripplein Christi' erfolgte. Das Drama der Gegenreformation in Fraustadt und Herbergers Be-

⁶) A. Tholuck, Lebenszeugen der lutherischen Kirche aus allen Ständen vor und während der Zeit des dreißigjährigen Krieges, Berlin 1859 S. 282.

⁷) Th. Fontane. Quitt – Erzählung. Nymphenburger Taschenbuch-Ausgabe Bd. 7, München 1969, S. 188.

⁸) Sp. 489–495; 497–501; 505–508; 585–592. Die letzten beiden Folgen sind vertauscht.

⁹) Klopsch ist vor allem durch pädagogisches und religionspädagogisches Schrifttum hervorgetreten wie auch durch heimatkundlich-historische Studien. So hat er 1839 über den Glogauer Pastor M. Valentin Preibisius (1588–1632), der Herberger die Grabrede gehalten hat, eine kleine Schrift erscheinen lassen. Daß er der Verf. des Herberger-Lebensbildes in der »Evangelischen Kirchen-Zeitung« ist, zeigt einmal der Vergleich mit der »Lebensbeschreibung« Herbergers in der Ausgabe der »Ev. Herz-Postille« bei Johann Traugott Leberecht Tauscher, Sorau 1840 (vgl. weiter oben). Er zeigt seitenlange wörtliche Übereinstimmungen. Der Text von 1840 ist allerdings erweitert. Zum anderen erklärt Tauscher im Vorwort: »Es (sc. das Lebensbild Herbergers) ist schon vor länger als 10 Jahren von meinem theuren Freunde, dem Gymnasial-Director Dr. Klopsch in Glogau, geschrieben worden, der die besten Quellen benutzen konnte« S. IV. Damit kann nur die Fassung in der Ev. Kirchen-Zeitung gemeint sein.

¹⁰) Ev. Kirchen-Zeitung 1830, Sp. 489.

¹¹) Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste ... herausgegeben von J.S. Ersch und J.G. Gruber II. Section, 6. Theil Leipzig 1829, S. 101. Der Artikel über Herberger ist von Heinrich Döring.

währung in ihm, was ja doch mit zu den großen Stunden seines Lebens gehört, ist einfach nicht mehr präsent.

Aber auch seine Schriften sind nicht mehr auf dem Markt. Die Aufklärung weiß mit ihnen nichts anzufangen. Das letzte Buch von ihm erschien 1740, es war eine Neuauflage der »Evangelischen Herzpostille«¹²⁾.

Fast noch schlimmer ist es mit Herbergers Lied »Valet will ich dir geben ...« zugegangen. Man hat es »verbessert« und in dieser verbesserten Form ist es dann in die Mehrzahl der Kirchengesangbücher der damaligen Zeit aufgenommen worden. Einige Gesangbücher haben das Lied gar nicht mehr, nur wenige, wie Pommern und Basel, sind bei der alten Herbergerschen Form geblieben. Um diese Verbesserung zu demonstrieren, sollen hier beide Fassungen des Liedes einmal nebeneinander gesetzt werden:

Valet will ich dir geben,
du arge, falsche Welt;
dein sündlich böses Leben
durchaus mir nicht gefällt.
Im Himmel ist gut wohnen,
hinauf steht mein Begier,
da wird Gott herrlich lohnen
dem, der ihm dient allhier.

Rat mir nach deinem Herzen,
o Jesu, Gottes Sohn!
Soll ich ja dulden Schmerzen,
hilf mir, Herr Christ, davon;
verkürz mir alles Leiden,
stärk meinen schwachen Mut,
laß mich selig abscheiden,
setz mich in dein Erbgut.

In meines Herzens Grunde
dein Nam und Kreuz allein
funkelt all Zeit und Stunde,
drauf kann ich fröhlich sein.
Erschein mir in dem Bilde
zu Trost in meiner Not,
wie du, Herr Christ,
so milde, dich hast geblut' zu Tod.

Verbirg mein Seel aus Gnaden
in deiner offenen Seit,

In Gottes Rath ergeben,
verlaß ich gern die Welt.
Ich geh zum beßern Leben,
sobald es ihm gefällt.
Was wärs, das mich betrübte?
Dort schau ich ewig den,
den meine Seele liebte,
noch eh ich ihn gesehn.

Er ruft zur Zeit der Schmerzen
uns voll Erbarmen zu:
kommt her, beladne Herzen,
zu mir, und findet Ruh!
Dieß Wort aus deinem Munde,
laß, Herr, auch mich erfreun,
und in der letzten Stunde
mir Geist und Leben seyn.

Mit dir muß es mir glücken,
den Kampf zu überstehn.
In gläubigem Entzücken
laß meine Seele sehn,
wie du, o Heil der Sünder,
einst mit dem Tode rangst,
und wie du, Ueberwinder,
allmächtig ihn bezwangst.

Der frohe Siegsgedanke:
wo ist dein Stachel, Tod?

¹²⁾ Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700–1910, Bd. 60 München–New York–London–Paris 1982, S. 14 f.

rück sie aus allem Schaden
zu deiner Herrlichkeit.
Der ist wohl hier gewesen,
wer kommt ins himmlisch Schloß;
der ist ewig genesen,
wer bleibt in deinem Schoß.

Schreib meinen Nam'n aufs beste
ins Buch des Lebens ein
und bind mein Seel gar feste
ins schöne Bündelein
der, die im Himmel grünen
und vor dir leben frei,
so will ich ewig rühmen,
daß dein Herz treue sei.

stärk mich, daß ich nicht wanke
in meiner Todesnoth.
So ist, ob ich gleich sterbe,
doch Sterben mein Gewinn.
Ich bin des Himmels Erbe;
dein Wort sagt, daß ichs bin.

Du schriebst ins Buch des Lebens
auch meinen Namen ein;
dein Blut kann nicht vergebens
für mich vergossen seyn.
Dir trauet meine Seele,
dich lobt, was in mir ist,
Erlöser meiner Seele,
der du die Liebe bist¹³⁾.

Es ist deutlich: Herberger paßte nicht in die Aufklärung. Er war ihr fremd. Erst mit der Kritik an der Aufklärung, vor allem aber mit dem Erstarren der Erweckungsbewegung beginnt auch das Interesse an Herberger wieder zu wachsen, wenn auch zunächst nur zaghaft. Die Artikelserie von Klopsch in der »Evangelischen Kirchen-Zeitung« war zunächst nur ein Signal für die Wende. Sie war freilich in einer Zeitschrift erschienen, die sich gleichzeitig energisch gegen die Zerstörung der alten Gesangbuchlieder und für ihre Wiederherstellung in der ursprünglichen Form einsetzte¹⁴⁾. Die Wende selbst ließ aber noch auf sich warten, sie erreichte ihren Höhepunkt erst in den fünfziger und sechziger Jahren. Aber dann ist sie nahezu umfassend und betrifft alle drei Bereiche, die wir eben ins Auge gefaßt haben:

1) Den hymnologischen Bereich. Hier sind es vor allem die Arbeiten von Carl von Winterfeld (1784–1852) und Eduard Emil Koch (1809–1871), die ganz allgemein eine Wiederentdeckung der geschichtlichen Formen bringen, die aber in diesem Rahmen dann auch speziell Herberger als Liederdichter¹⁵⁾, wie auch seinen Melodisten, den Fraustädter Kantor und späteren Oberpritschener Pastor Melchior Teschner (1584–1635), wieder zu Ehren bringen¹⁶⁾. Damit ist von

¹³⁾ Hier zitiert nach Dresdnisches Gesangbuch, auf höchsten Befehl herausgegeben, Zweyte Auflage Dresden 1798 Nr. 726. Die Ausgabe von 1828 ist unverändert. – Die Originalfassung »Valet will ich dir geben ...« steht im Evangelischen Kirchengesangbuch (EKG) unter Nr. 318.

¹⁴⁾ Vgl. besonders die vierteilige Serie »Ueber das neue Berliner Gesangbuch« im Jahrgang 1830 und im übrigen die Inhaltsverzeichnisse der benachbarten Jahrgänge.

¹⁵⁾ E. E. Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche I. Haupttheil: Die Dichter und Sänger Bd. 2, 3. Aufl. Stuttgart 1867, S. 301–310. – Koch nennt unter seinen Quellen übrigens ausdrücklich die Serie von Klopsch in der Ev. Kirchen-Zeitung, daneben auch Tholuck, Ledderhose, Specht, Lauterbach und F. W. Krummacher, auf die im folgenden noch eingegangen werden wird.

¹⁶⁾ C. v. Winterfeld, Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältnis zur Kunst des Tonsatzes, Bd. II Leipzig 1845, reprografischer Nachdruck Hildesheim 1966, S. 564 f. und Anhang S. 187 sowie Bd. III Leipzig 1847, reprografischer Nachdruck Hildesheim 1966, S. XVIII f.



VITA, FAMA ET FATA
VALERII HERBERGERI.

Das merkwürdige

L e b e n,

guter Nach, Ruhm,

und

seliger Abschied,

Des theuren und um die Kirche Gottes
hoch-verdienten Theologi,

Hn. VALERII Herbergers,

**Weiland Predigers zur Fraustadt
in Groß-Pohlen.**

Nebst einigen Kupfern und vollständigen Registern,
Aus allerhand Schrifften und Nachrichten
gen mit Fleiß und Treue aufgesetzt

von
Samuel Friedrich Lauterbach,
beym Kripplein Christl daselbst Prediger.

Leipzig,

bey **Johann Friedrich Gleditsch,**

1708

Titelkupfer zu dem Buch »Vita, Fama et Fata« von Samuel Friedrich Lauterbach, Leipzig 1708.

Koch und v. Winterfeld eine Entwicklung musikhistorisch und -wissenschaftlich eingeleitet worden, die dann von Philipp Wackernagel (1800–1877) und Johannes Zahn (1815–1895) erfolgreich fortgesetzt worden ist.

Koch aber erklärt in der Vorrede zur zweiten Auflage von 1852 ausdrücklich, daß es sein Ziel gewesen ist, »die köstlichen Glaubenslieder unserer evangelischen Kirche durch ihre geschichtliche Belebung und durch Aufstellung der Lebensbilder ihrer Dichter in Herz und Leben des Volkes einzuführen«¹⁷⁾. So stellt er Herberger auch dar, als einen frommen Mann in schwerer Zeit, an dem sich das fromme Herz aufrichten und erbauen kann.

2) Der editorische Bereich. Den Anfang macht hier Johann Traugott Leberecht Tauscher, Pfarrer in Wellersdorf bei Sorau in der Niederlausitz, der 1840, also genau hundert Jahre nach Erscheinen der letzten Herbergerschen »Evangelischen Herz-Postille« diese neu herausgibt¹⁸⁾. Es ist allerdings keine rein historische Edition, denn Tauscher hat in die Texte glättend eingegriffen und sich auch dazu bekannt. Daß er mit dieser Ausgabe gleich Erfolg hatte, vermerkt er mit Befriedigung: Er ist vielfältig ermuntert worden, nicht zuletzt »durch einen nicht unbedeutenden Absatz«¹⁹⁾. Die Hoffnung aber, die er mit dieser Herausgabe verbindet, ist, »daß das Buch durch die demselben inwohnende reiche Fülle göttlicher Wahrheit und ausströmender Liebe zu Jesu auch ferner vielen Seelen, wie es seit 200 Jahren gethan, segensreiche Erbauung gewähren, und manches Herz mit Glauben an Christum und in der Liebe zu ihm neu erwärmen und befestigen wird«²⁰⁾.

Nach einer nochmaligen Pause setzen dann die Neuauflagen der Herbergerschen Werke voll ein:

1852 gibt der Konsistorialrat und Pfarrer an St. Jacobi zu Berlin, Johann Friedrich Bachmann, die »Epistolische Herz-Postille« heraus²¹⁾. Im Vorwort grenzt er sich gegen Tauscher ab, auch wenn er ihn nicht nennt, indem er erklärt: »Durch die vor mehreren Jahren veranstaltete Herausgabe dieser letzteren (sc. der Ev. Herz-Postille) ist Herbergers Name auch in neuester Zeit wieder allgemein bekannt geworden. Seine Epistel-Predigten ... werden hoffentlich dieselbe Theilnahme finden, als seine Evangelien-Predigten. Wir haben nichts daran geändert noch modernisiert, sondern geglaubt, den alten Herbergprediger ganz so in seinem Gewande lassen zu müssen, wie er es wirklich getragen hat; das Verändern ist ja bei Gelegenheit der neueren Gesangbücher so in Verruf ge-

¹⁷⁾ Der 3. Aufl. vorangestellt, wie Anm. 15 S. III.

¹⁸⁾ V. Herberger, Evangelische Herz-Postille, eine vollständige Sammlung von Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien, nebst einer Lebensbeschreibung (von Klopsch), Sorau 1840.

¹⁹⁾ ebd. Vorwort S. III

²⁰⁾ ebd. Vorwort S. IV

²¹⁾ Valerii Herberger's Epistolische Herz-Postille oder: deutliche Erklärung aller Sonn- und Festtags-Episteln, Berlin 1852.

kommen, daß sich bereits ein Vorurtheil gegen jederlei Art des Veränderns festgesetzt hat. Die Herausgeber alter berühmter Kernschriften dürfen daher ebenso gewiß auf den Dank der Leser rechnen, wenn sie nichts daran ändern, als ihnen der Undank gewiß ist, wenn sie Veränderungen vornehmen«²²⁾.

- 1853 gibt Bachmann die »Evangelische Herz-Postille« heraus²³⁾.
- 1854 ediert der Pfarrer Karl Friedrich Ledderhose (1809–1890) eine Auswahl von Herbergers Leichenreden »Trauerbinden«²⁴⁾, ursprünglich sieben Bände. Ebenso läßt Ledderhose den »Passionszeiger« erscheinen²⁵⁾. Ebenfalls
- 1854 kommen durch den Diakonus zu Sandau an der Elbe, F.R. Fricke, die »Magnalia Dei« heraus²⁶⁾. Sie umfassen allerdings nur die ersten vier Teile, also die Auslegung des ersten Buches Mose. Das Gesamtwerk umfaßte zwölf Teile und reicht bis zum Buche Ruth.
- 1856/57 bringt der Konsistorialrat und Superintendent zu Glauchau, C.W. Otto, Herbergers »Psalterparadies« unter dem Titel »Paradies-Blümlein« heraus²⁷⁾,
- 1858 der Pfarrer Friedrich Ahlfeld »Das Himmlische Jerusalem«²⁸⁾, Predigten über Offbg. 21–22. Ebenfalls
- 1858 läßt Ledderhose den »Passionszeiger« in zweiter Auflage erscheinen²⁹⁾.
- 1860 bringt die »Wupperthaler Traktat-Gesellschaft« eine Predigt Herbergers »Die Hochzeit im Paradies« auf den Markt³⁰⁾.
- 1862 zweite Auflage von Ottos »Paradies-Blümlein«³¹⁾.
- 1863 läßt der Pfarrer in Großgründlach bei Nürnberg, J.J. Weigel, die »Geistliche Herzens-Lust und Freude« erscheinen³²⁾. Es handelt sich um eine Anthologie aus Herbergers Werk, die 1698 in dieser Form zum ersten Mal erschien, um ein echtes Erbauungsbuch. Darum schreibt Weigel

²²⁾ ebd. Vorwort.

²³⁾ Valerii Herberger's Evangelische Herz-Postille, oder: deutliche Erklärung aller Sonn- und Festtags-Evangelien, Berlin 1853.

²⁴⁾ V. Herberger. Zwei und dreißig Leichenpredigten, genannt Trauerbinden, Halle 1854.

²⁵⁾ V. Herberger. Passionszeiger zu heilsamer Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi. Nach der Ordnung der vier und zwanzig Stunden, Halle 1854.

²⁶⁾ V. Herberger. De Jesu scripturae nucleo et medulla Magnalia Dei. Die großen Thaten Gottes. Wie Gott der Vater mit seinem Sohne Jesu Christo durch die ganze heilige Schrift gepranget und groß gethan hat, daß also die ganze Bibel ist ein immerwährendes Zeugniß und Kunstbuch von Christo: Jesus aber hingegen der ganzen heiligen Schrift Herz, Kern, Stern, Leben, Mark, Ziel, Ende, Zweck, edler Stein und Heiligthum, 1.–4. Theil: Das erste Buch Mose, Halle 1854.

²⁷⁾ V. Herberger, Paradies-Blümlein aus dem Lustgarten der 150 Psalmen nebst den Geheimnissen von Jesu Christo, Halle 1856 und 1857.

²⁸⁾ V. Herberger, Das Himmlische Jerusalem, Leipzig 1858.

²⁹⁾ Wie Anm. 25 mit dem Zusatz: 2. Ausgabe der neuen Auflage Halle 1858.

³⁰⁾ V. Herberger. Die Hochzeit im Paradies. Eine Festgabe für Trauungstage Nro. 2, Barmen 1860.

³¹⁾ Wie Anm. 27 mit dem Zusatz: 2. Auflage Halle 1862.

³²⁾ Geistliche Herzens-Lust und Freude für betende Christen. Andachten, Gebete, Seufzer aus des gottseligen Valerius Herberger's Schriften auf alle Fest- und Sonntage des Kirchenjahrs, Erlangen 1863.

auch: »Daß Valerius Herberger, dessen Werken die in diesem Buche enthaltenen Gebete und Seufzer entnommen sind, in diesem Sinne ein rechter Beter war, wer dürfte das in Zweifel ziehen? Er hat in der Schule des Kreuzes beten gelernt; er hat die Kraft und Süßigkeit des Gebetes in reichem Maße erfahren; beides hat sein Herz in stetem Gebetsumgang mit seinem lieben Heiland gestärkt und erhalten. Wie viele haben schon mit seinen Worten gebetet, und in denselben die rechten, alle Bedürfnisse des Herzens berührenden Worte gefunden«³³⁾.

1882/83 Neuauflage der »Evangelischen Herzpostille« durch F. Mainau³⁴⁾.

1892 schließlich erscheint ein Band »Ausgewählte Predigten«³⁵⁾, herausgegeben von dem Pastor in Eisleben, Orphal. Dieser Band ist insofern bedeutsam, als er zeigt, daß Herbergers Ruhm nun wieder so unbestritten ist, daß er in eine »Klassikerbibliothek« aufgenommen werden kann.

Überblickt man diese editorische Tätigkeit des 19. Jahrhunderts, dann zeigt sich, daß die »Evangelische Herz-Postille« wieder das beliebteste Werk Herbergers ist. Wie aus einer Anmerkung in der »Stoppel-Postille« von 1715 hervorgeht, hatte sie es bereits damals auf 25 Auflagen gebracht, die »Epistolische Herz-Postille« dagegen nur auf vier. Aufschlußreich ist ferner zu sehen, was im 19. Jahrhundert nicht wieder aufgelegt worden ist, – nämlich einmal die »Stoppel-Postille«, weiterhin die 97 Predigten, die Herberger über den Jesus Sirach gehalten und veröffentlicht hat, und schließlich die restlichen acht Teile der *Magnalia Dei*.

Besonders bezeichnend dürfte aber sein, daß die Herausgeber in der Regel Pfarrer sind, die sich auf diese Weise um eine Hebung des Glaubenslebens bemühen. Die Herberger-Renaissance ist, das wird spätestens hier deutlich, Teil einer praktisch-kirchlichen Bewegung, deren Sinn es ist, den Menschen des 19. Jahrhunderts, die durch die Aufklärung hindurchgegangen und davon gezeichnet sind, durch den Rückgriff auf die Zeit vor der Aufklärung, auf die gute alte, herz- und gemübestimmte, scheinbar naiv-gläubige Zeit schlichten evangelischen Christentums einen Halt und eine Hilfe für die eigene Frömmigkeit zu geben. Man gibt diesen Menschen die theologischen Schriften, Predigten und Gebete des alten Herbergers – »Herbergers« – an die Hand, um sie aufzubauen³⁶⁾, um sie an seiner Sprache und an seiner Frömmigkeit von den Wunden, die Aufklärung und Rationalismus geschlagen haben, zu heilen.

3) Der biographische Bereich. Gleichzeitig wird nämlich der Versuch gemacht, in Schriften »für das deutsche Volk« oder »zur Erweckung und Erbauung der Gemeinde« oder in evangelischen Kalendern Herberger auch biogra-

³³⁾ ebd. Vorwort S. III.

³⁴⁾ V. Herberger. *Evangelische Herzpostille*. Ein Hausbuch in guten und bösen Tagen für allerlei Volk, Meerane 1882/83.

³⁵⁾ V. Herberger. *Ausgewählte Predigten*. Mit einer einleitenden Monographie. In: *Die Predigt der Kirche*. Klassikerbibliothek der christlichen Predigtliteratur Bd. 17, Leipzig 1892.

³⁶⁾ Die Bezeichnung »Erbauungsliteratur« ist von daher nicht unberechtigt.

phisch zu erschließen. An diesem Unternehmen beteiligen sich sowohl der Fraustädter Pastor Gustav Adolf Pfeiffer³⁷⁾ als auch wieder K.F. Ledderhose, der gleich zwei solcher volkstümlichen Herberger-Biographien veröffentlicht³⁸⁾, ³⁹⁾, ferner Friedrich Wilhelm Krummacher (1796–1868)⁴⁰⁾ und Adolf Henschel⁴¹⁾. Der Fraustädter Pastor Johannes Friedrich Specht läßt 1855 zur 300-Jahrfeier der Gemeinde Fraustadt eine lokale Kirchengeschichte erscheinen⁴²⁾, in der auch Herberger angemessen berücksichtigt wird. Aber diese Darstellung stellt in ihrer lokal-historischen Ausrichtung eine Ausnahme dar und sollte mit der Tendenz der eben genannten Autoren nicht in Zusammenhang gebracht werden.

Was diese bewegt, spricht Krummacher besonders deutlich aus. Er sagt: »Daß unsere evangelische Kirche nach langem Siechthum zu neuem Leben erwachte, erhellt schon aus der regen Theilnahme, mit der sie sich ihrer längst vom Schauplatz abgetretenen Väter, Vorkämpfer und Fahnen Träger wieder erinnert. Männer Gottes, die für immer dem Grabe der Vergessenheit anheimgefallen zu sein schienen, feiern den Tag ihrer geistigen Auferstehung, und treten, in Biographien oder in neuen Ausgaben ihrer Schriften freudigst willkommen geheißen, zeugend und tröstend unter die Lebendigen zurück. Zu diesem vom Rufe liebender Verehrung aus grauer Vergangenheit neu Herausbesworeren gehört in erster Reihe nächst den Reformatoren auch der gesalbte Pastor des Fraustädter 'Kripplein Christi', Valerius Herberger ...«⁴³⁾. Krummacher nennt ihn »Eine Nachtigal von sonderlich süßem und herzigem Schlage«⁴⁴⁾ und erklärt gegen Ende seiner Darstellung, daß Herberger ein Mann war, »der in der evangelischen Kirche seiner Zeit als eine der allertröstlichsten und wohlthundsten Erscheinungen uns begegnet, ... welcher für alle Zeiten ein Prediger-spiegel und ein pastorales Musterbild bleiben wird«⁴⁵⁾.

Die Biographen zeichnen Herberger dann im einzelnen als einen Mann, für den sein inniges Gebetsleben, seine Jesusliebe, sein andauerndes Bibelstudium,

³⁷⁾ G. Pfeiffer, Das Leben des Valerius Herberger, weiland Pastors am Kripplein Christi zu Fraustadt. Nach geschichtlichen Quellen für das deutsche Volk bearbeitet. Herausgegeben vom christlichen Vereine im nördlichen Deutschland, Eisleben und Leipzig 1877.

³⁸⁾ K.F. Ledderhose, Leben Valerius Herberger's, Predigers am Kripplein Christi zu Fraustadt in Polen. In: Sonntags-Bibliothek. Lebensbeschreibungen christlich-frommer Männer zur Erweckung und Erbauung der Gemeine. Hg. von Freunden des Reiches Gottes. Eingel. von Dr. A. Tholuck. 4. Band, Bielefeld 1851.

³⁹⁾ K.F. Ledderhose, Valerius Herberger. Leben und Auswahl seiner Schriften. In: Evangelische Volksbibliothek. Hg. von Dr. Klaiber. 2. Band, Stuttgart 1868, S. 421–570.

⁴⁰⁾ F.W. Krummacher, Valerius Herberger. In: Evangelischer Kalender: Jahrbuch. Hg. von Ferdinand Piper, Berlin 1862, S. 211–221.

⁴¹⁾ A. Henschel, Valerius Herberger. In: Schriften für das deutsche Volk. Hg. vom Verein für Reformationgeschichte Nr. 4, Halle 1889.

⁴²⁾ J.F. Specht, Der neue Zion oder die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde am Kripplein Christi zu Fraustadt. Herausgegeben zur 300jährigen Reformation-Jubelfeier dieser Gemeinde am 18. Mai 1855, Fraustadt 1855.

⁴³⁾ F.W. Krummacher wie Anm. 40, S. 211.

⁴⁴⁾ ebd. S. 212.

⁴⁵⁾ ebd. S. 221.

seine Unerschrockenheit in den Notzeiten der Gegenreformation und der Pest, seine Treue zur Fraustädter Gemeinde, die ihn veranlaßte, alle Berufungen nach außerhalb abzulehnen, ferner seine hingebungsvolle Amtsführung, seine Demut, seine väterliche Fürsorge für die Armen, sein vorbildliches Familienleben, sein glaubensstarkes Sterben charakteristisch sind. Das heißt, man versucht das Bild eines Glaubenszeugen der evangelischen Kirche zu zeichnen, ja, eines Mannes, der Luther ganz nahe kommt und ihm sehr ähnlich ist⁴⁶). Die vielen Zitate aus seinen Schriften und Predigten dienen der Verdeutlichung seiner inneren Einstellung.

Gemeinsam sind diesen Darstellungen aber nicht nur die erbaulich-volkstümliche Tendenz, sondern auch weitgehend die mitgeteilten Inhalte und Fakten. Das hängt damit zusammen, daß sie alle auf den ersten Biographen Herbergers zurückgreifen, den Fraustädter Pastor Samuel Friedrich Lauterbach (1662–1728). Er hatte zwei Bücher über seinen Amtsvorgänger aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts veröffentlicht⁴⁷). Stil und Inhalt der Herberger-Biographien des 19. Jahrhunderts sind darum nicht nur von den Anliegen der Erweckungsbewegung her bestimmt, sie sind ganz wesentlich auch durch Lauterbach geprägt, der selbst schon im Stile eines evangelischen Hagiographen über Herberger geschrieben hatte⁴⁸).

Die praktische Frage, die sich nach diesem Überblick aufdrängt, ist die nach dem Erfolg aller dieser Bemühungen. Sind die neuaufgelegten Schriften Herbergers und die unters Volk gebrachten Biographien auch gelesen worden? Sehr viel ist darüber aus der Literatur nicht zu erfahren. Der einzige, der dazu eine Aussage macht, ist Wilhelm Bickerich, der 1927 wiederum eine Herberger-Biographie erscheinen ließ. Er sagt: »Gerade um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Zeit der Aufklärung überwunden war und man in der Kirche zum

⁴⁶) So schreibt Pfeiffer: »Seine Feinde nannten ihn um dieser seiner Predigtweise willen gern spottweise den 'kleinen Luther', wir aber müssen ihn im vollsten Ernste so nennen. Denn nicht bloß die tiefe Innerlichkeit, sowie die große Schriftkenntniß und das klare Schriftverständnis seiner Predigten erinnert uns an Luther, den großen Reformator der deutschen Kirche, sondern auch die Derbheit und Feinheit in der Form und die volkstümliche Sprache weisen eine große Aehnlichkeit beider Männer auf« – wie Anm. 37, S. 120. Henschel hat diese Formulierungen Pfeiffers dann wörtlich übernommen – vgl. Anm. 41, S. 11.

⁴⁷) S. F. Lauterbach, VITA, FAMA ET FATA VALERII HERBERGERI. Das merckwürdige Leben, guter Nach-Ruhm, und seliger Abschied, Des theuren und um die Kirche GOTTES hochverdienten Theologi, Hn. VALERII Herbergers, Weiland Predigers zur FrauStadt in Groß-Pohlen. Aus allerhand Schriftten und Nachrichten mit Fleiß und Treue aufgesetzt, Leipzig 1708, 384 S. Sowie: S. F. Lauterbach, Fraustädtisches Zion. Das ist Historische Erzelzung desjenigen, Was sich von An. 1500. biß 1700. im Kirch-Wesen zu FrauStadt in der Cron Pohlen zugetragen. Dabey so wohl fernerer Bericht vom Kripplein Christi und den andern Lutherischen Kirchen allhier, als auch die Lebens-Beschreibungen aller Evangelischen Prediger dieses Orts, samt denen Schul-Bedienten, und was in zwischen denck- und merckwürdiges vorgefallen, So daß es für den 2. Theil des ausgegangenen Lebens VALERII Herbergers, Welches zugleich umb ein gutes vermehret wird, dienen kan. Mit Mühe und Fleiß aufgesetzt, Leipzig 1711, 768 S.

⁴⁸) Christian-Erdmann Schott, Der Fraustädter Pastor Samuel Friedrich Lauterbach (1662–1728) als Historiker. In: Im Dienst der Schlesischen Kirche. Festschrift für Gerhard Hultsch zum 75. Geburtstag, Lübeck 1986, S. 53–68, hier bes. S. 55 ff.

alten Glauben zurückkehrte, haben H.'s Schriften, von denen damals mehrere neu aufgelegt wurden, wieder großen Eingang gefunden und viel Segen gestiftet«⁴⁹⁾. Genaueres erfährt man freilich nicht.

Auf der anderen Seite fällt aber auf, daß die Herausgeber und Biographen ihrerseits gern auf die geistliche Kraft und Beliebtheit der Herbergerschen Schriften hinweisen, – immer mit dem Wunsch, daß diese Beispiele zur Nachahmung anregen möchten. So zitiert Bickerich Christian Scriver (1629–1693) und Christian Eberhard Weismann (1677–1747), die sich beide in eindrucksvollen Äußerungen für das Lesen der Herbergerschen Schriften ausgesprochen haben⁵⁰⁾. Als besonders volkstümlich müssen aber zwei Anekdoten gelten, die offensichtlich gern weitergegeben wurden. Die eine erscheint bei Ledderhose⁵¹⁾, Bickerich⁵²⁾, Henschel^{52a)} und Pfeiffer. Hier die Pfeiffersche Fassung, die zugleich als eine weitere Probe für seine Schreibart gelten mag: »Es war im Anfange des vorigen Jahrhunderts, als ein Handwerksbursche aus Fraustadt im südlichen Deutschland sich genötigt sah, an die Thür mitleidiger Menschen zu klopfen und um eine Unterstützung zu bitten. In Würzburg fragte ihn freundlich ein Mann, woher er denn stamme? und als der Handwerksbursche schüchtern antwortete: »aus Fraustadt in Polen«, wurde das Gesicht des Mannes noch freundlicher, ja als er auf die weitere mit gespannter Erwartung ausgesprochene Frage: »aus dem Fraustadt, wo Valerius Herberger gelebt hat?« – die Antwort erhielt: »Ja, aus diesem Fraustadt«, – gab er dem jungen Manne ein reichliches Geschenk und sprach: »Du kannst dich freuen, mein Sohn, aus einer Stadt zu stammen, die solchen Mann den ihrigen nennen darf. Soeben habe ich wieder in seiner Herzpostille gelesen. Wie viel Trost gewährt sie dem zagenden Herzen und wie kräftigt sie das Streben nach einem heiligen Wandel!«⁵³⁾.

Die andere Anekdote stammt von F. Ahlfeld. Sie ist dann auch von Pfeiffer, Henschel und Bickerich übernommen worden: Im Jahr 1849, als Ahlfeld Pfarrer in Halle war, besuchte ihn ein Soldat mit einem mächtigen Folianten. Es war die Herbergersche Evangelische und Epistolische Herz-Postille. Er hatte sie aus dem Posenschen mitgebracht, nun mußte er weiter und konnte sie nicht mehr mitnehmen. Ungern kaufte Ahlfeld sie ihm ab.

Ahlfeld münzt diese Geschichte sogleich um in eine Werbung für seine Predigtausgabe »Das Himmlische Jerusalem«: »Den Lesern unsrer Zionspredigten wünsche ich, daß sie das Büchlein mitnehmen bis an die Pforten des ewigen Zions. Es lockt und ladet gewaltig dazu ein«⁵⁴⁾. Und Pfeiffer wendet sich am

⁴⁹⁾ W. Bickerich, *Leben und Wirken Valerius Herbergers*. In: *Valerius Herberger und seine Zeit*. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages. Quellen und Forschungen zur Heimatkunde des Fraustädter Ländchens Heft 1, Fraustadt 1927 S. 23–116. Zitat S. 60.

⁵⁰⁾ ebd. S. 60.

⁵¹⁾ K.F. Ledderhose wie Anm. 38, S. 3.

⁵²⁾ W. Bickerich wie Anm. 49, S. 60.

^{52a)} A. Henschel wie Anm. 41, S. 20f.

⁵³⁾ G. Pfeiffer wie Anm. 37, S. 203.

⁵⁴⁾ F. Ahlfeld wie Anm. 28. Vorwort S. XII.

Ende seines Buches werbend und einladend direkt an den Leser und ruft ihm zu: »Lieber Leser, möchten Herbergers Schriften auch dich auf deinen Lebenswegen begleiten; du würdest reiche Schätze für deine Seele in ihnen finden«⁵⁵).

Die Herberger-Renaissance muß unterschieden werden von dem Interesse, das auch die Predigtgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts an Herberger hat. Auch für diese steht fest, daß Herberger ein bedeutender Prediger, Theologe und Pastor ist, den es zu würdigen gilt. Der Unterschied ist aber, daß es in der Renaissance-Bewegung um die Popularisierung, in der Predigtgeschichtsschreibung um die wissenschaftliche Einordnung und Bewertung Herbergers geht.

Die Darstellungen, die in diesem Zusammenhang vorgelegt werden, zeichnen sich denn auch zunächst dadurch aus, daß sie Herberger im Rahmen der protestantischen Predigtgeschichte einen bestimmten Platz anzuweisen suchen. Den Anfang macht hier der württembergische Pfarrer Philipp Heinrich Schuler (1754–1814), der überhaupt als der Vater der modernen Predigtgeschichtsschreibung angesehen werden muß⁵⁶). Er ordnet Herberger einer von Johann Arndt (1555–1621) ausgehenden Reformbewegung im deutschen lutherischen Predigtwesen zu, zu deren wichtigsten weiteren Vertretern er noch Johann Gerhard (1582–1637) und Johann Valentin Andreä (1586–1654) rechnet⁵⁷). Sie alle versuchten angesichts des vertrockneten und intellektualisierten Dogmatismus, angesichts der Streittheologie und der Lebensferne der Predigten ihrer Zeit eine neue, von der Mystik bestimmte, lebensvollere und herzenswarmer, praktische Richtung zu inaugurieren. Die Beziehung Herbergers zu Arndt bleibt dabei freilich ungeklärt und lediglich aufgrund der zeitlichen Nähe behauptet. Aber immerhin, die Predigtgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts ist Schuler in dieser Auffassung sehr weitgehend gefolgt und versteht Herberger als Reformtheologen im Gefolge Arndts, – ob es sich dabei um Christian Wilhelm Flügge⁵⁸), um C.G.H. Lentz⁵⁹), um C.G.F. Schenk⁶⁰), Clemens Gottlob Schmidt⁶¹), Richard Rothe⁶²) oder Heinrich Bassermann⁶³) handelt. Lediglich

⁵⁵) G. Pfeiffer wie Anm. 37, S. 204.

⁵⁶) Christian-Erdmann Schott, Predigtgeschichte als Zugang zur Predigt, Stuttgart 1986, S. 115 f.

⁵⁷) P.H. Schuler, Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen, insonderheit unter den Protestanten in Deutschland, mit Actenstücken im Auszug belegt. I. Theil: Von der Reformation bis auf Speners Zeiten und Stiftung der Hallischen Universität, Halle 1792, S. 164 f.

⁵⁸) C.W. Flügge, Geschichte des deutschen Kirchen- und Predigtwesens. II. Theil, Bremen 1800, S. 336 ff.

⁵⁹) C.G.H. Lentz, Geschichte der christlichen Homiletik, ihrer Grundsätze und der Ausübung derselben in allen Jahrhunderten der Kirche. II. Theil, Braunschweig 1839, S. 77 ff.

⁶⁰) C.G.F. Schenk, Geschichte der deutsch-protestantischen Kanzelberedsamkeit von Luther bis auf die neuesten Zeiten. Mit Biographien der berühmtesten Kanzelredner und mit Predigt-Skizzen versehen, und nach den besten Hilfsmitteln bearbeitet, Berlin 1841, S. 45 ff.

⁶¹) C.G. Schmidt, Geschichte der Predigt in der evangelischen Kirche Deutschlands von Luther bis Spener in einer Reihe von Biographien und Charakteristiken, Gotha 1872, S. 86 ff.

⁶²) R. Rothe, Geschichte der Predigt, von den Anfängen bis auf Schleiermacher, aus Rothes handschriftlichem Nachlaß herausgegeben von August Trümpelmann, Bremen 1881, S. 372 und 448.

⁶³) H. Bassermann, Handbuch der Geistlichen Beredsamkeit, Stuttgart 1885, S. 300 f.

Johann Gustav Diegel⁶⁴) und Wilhelm Beste⁶⁵) haben sich vom Zwang dieser These frei machen können, Hermann Hering folgt dann aber wieder ganz der Schulerschen Linie⁶⁶). Sie beinhaltet auch, daß die Predigtgeschichtsschreibung es nicht als einen Fehler ansieht, wenn man den Prediger Herberger mit Abraham a Santa Clara vergleicht oder einen »kleinen Luther« nennt, wie er von seinen katholischen Gegnern bereits genannt worden ist.

Auf der anderen Seite werden in den Predigtgeschichten die Mängel der Herbergerschen Predigtweise deutlicher und nüchterner gesehen als von den Vertretern der Herberger-Renaissance⁶⁷). Was man ihm vorwirft, ist, daß »er sich öfters gemeiner Redensarten und Sprichwörter« bediente; Floskeln benutzte, »die sich nicht auf die Kanzel schicken« und »öfters in den Irrgarten des Allegorisirens« gerät (Schuler); daß er zuweilen »gesucht, kindisch und spielend« ist (Beste); »Die Bilder sind oft recht gesucht, unzart und unschön, derb und grob«, »er übersättigt und giebt nicht immer das Rechte. Fabeln, Sagen, Legenden, Kirchen-, Profangeschichte, Heidenthum etc. ohne Auswahl zieht er herbei«⁶⁸); ja, daß er »selbst scurile Geschichten nicht verschmäht, die jedes religiösen Momentes entbehren« (C.G. Schmidt).

Trotzdem möchte man in ihm einen Prediger sehen, der weit überwiegend Gutes zu bieten hat und darum zu Recht auch in der Gegenwart aufgelegt und gelesen wird⁶⁹). Die Herberger-Renaissance zeigt hier deutlich eine Ausstrahlung in die Predigtgeschichtsschreibung hinein. Sie zeigt sich darüber hinaus auch darin, daß die Verfasser der predigtgeschichtlichen Herberger-Darstellungen sich gern auf die Arbeiten und Ausgaben von Ledderhose, Bachmann, Tauscher und Tholuck stützen.

Ein Urteil, das in seinem Für und Wider repräsentativ sein dürfte, das zugleich aber zeigt, daß die Predigtgeschichtsschreibung in einem anderen Ton spricht als die Renaissance-Bewegung, soll hier abschließend zitiert werden. Es stammt aus der Feder von Bassermann, der zu Herberger erklärt: Mit den Reformtheologen um 1600 hat »der einfache, treue Seelsorger von Fraustadt in Posen die Abneigung gegen Polemik und Scholastik auf der Kanzel, das Dringen auf praktische Bewährung des Christentums, die Innerlichkeit und Herzlich-

⁶⁴) Diegel, Evangelische Prediger geschildert mit besonderer Berücksichtigung der Predigt-Anlage (Disposition): 3. Valerius Herberger. In: »Halte was du hast« Zeitschrift für Pastoral-Theologie hg. von V.Fr. Oehler V. Jahrgang, Heilbronn 1882, S. 482 ff.

⁶⁵) W. Beste, Die bedeutendsten Kanzelredner der älteren lutherischen Kirche. III. Band: Die lutherischen Kanzelredner des XVII. Jahrhunderts von Arndt bis Spener, Dresden 1886, S. 76 ff.

⁶⁶) H. Hering, Die Lehre von der Predigt. 1. Hälfte: Geschichte der Predigt, Berlin 1905, S. 120 f.

⁶⁷) z.B. Krummacher, der sagt: Herbergers Schriften »werden auch heute noch allen denen zur wahren Erbauung gereichen, welche an manchen freilich allzu kühnen und mitunter fast spielenden Allegorien sich nicht stoßen, sondern auch an ihnen die kindliche Glaubenseinfalt und die innige Jesusliebe herauszuschmecken vermögen, wovon sie beseelt und durchdrungen sind« wie Anm. 40, S. 220.

⁶⁸) Orphal wie Anm. 35, Vorwort S. XLI und XLII.

⁶⁹) J.G. Diegel allerdings möchte das differenzieren: »Ob seine (sc. Herbergers) Predigten jetzt noch für die Mehrzahl der Gemeindeglieder zur Erbauung dienen können, möchten wir bezweifeln; Theologen dagegen können sich durch das Studium derselben sicher viel Freude und Förderung verschaffen« wie Anm. 64, S. 482.

keit, das im guten Sinne Mystische der Frömmigkeit gemein; allein er ragt über sie hervor durch die zuweilen an Luther erinnernde Popularität seiner homiletischen Darstellung, welche von Anekdoten und Histörchen strotzt und einen frischen, heiteren, derben Humor zur Grundlage hat. Durch beides scheint freilich manchmal der Ernst der Predigt mehr als billig beeinträchtigt, auch führt die lebhaftere Phantasie des Verfassers öfter zu geschmacklosen Allegorien, wie sich der im allgemeinen geistvolle Witz zuweilen ins Possenhafte verliert; allein diese Predigt packte doch, denn sie interessierte, und sie bot neben manchem Seltsamen doch des wirklich Erbaulichen so viel, daß sie nicht nur für die damalige Zeit eine hervorragende Erscheinung genannt werden muß, sondern auch in der heutigen noch eine erfreuliche Lektüre abgibt⁷⁰⁾.

Aber nicht nur auf die Predigtgeschichtsschreibung hat die Herberger-Renaissance eingewirkt; sie hat auch bis tief ins 20. Jahrhundert hinein ausgestrahlt. Besonders zwei Biographien sind es, die deutlich von ihr geprägt worden sind: Einmal die schon erwähnte von Wilhelm Bickerich aus dem Jahre 1927, erschienen zur Erinnerung an die 300. Wiederkehr von Herbergers Todestag⁷¹⁾. Die andere Arbeit stammt von Ilse Buchholz und ist 1965 in Ost-Berlin erschienen⁷²⁾. Hier handelt es sich um eine romanhaft, erbaulich-historisierende Darstellung, die in der Sache und in der Art gegenüber dem 19. Jahrhundert keine neuen Akzente setzt.

Anders geartet ist dagegen die Festschrift zur 350-Jahrfeier der evangelischen Gemeinde in Fraustadt von dem Pastor prim. Paul Engelmann⁷³⁾. Diese Arbeit gehört in eine Linie mit dem oben erwähnten, fünfzig Jahre zuvor erschienenen »Neuen Zion« von Specht⁷⁴⁾. Das heißt, Engelmann würdigt Herberger im Rahmen der örtlichen Kirchengeschichte. Etwas anderes als eine Lokal-Kirchengeschichte ist sein Buch nicht und will es auch nicht sein.

Der einzige, der im 20. Jahrhundert einen neuen Akzent setzt und damit aus der Nachwirkung des 19. Jahrhunderts heraustritt, ist Franz Lüttke. Das Thema seiner Arbeit ist schon sein Programm: »Deutsche Kultur im Zeitalter Valerius Herbergers«⁷⁵⁾. Lüttke betont darin den deutschen, städtisch-bürgerlichen und evangelischen Charakter Fraustadts, seine enge Beziehung zu Schlesien und seine aus dem allen folgende wirtschaftliche und kulturelle Sonderstellung im polnischen Staatsverband. In Herberger sieht er einen herausragenden Vertreter dieses evangelischen Deutschtums im Osten, einen der wenigen, die in der damaligen Zeit, als in Polen und im Deutschen Reich keine Autorität

⁷⁰⁾ H. Bassermann wie Anm. 63, S. 301.

⁷¹⁾ Vgl. Anm. 49.

⁷²⁾ I. Buchholz, Valerius Herberger – Prediger am »Kripplein Christi« zu Fraustadt in Polen, EVA Ost-Berlin 1965.

⁷³⁾ P. Engelmann, Bilder aus der Kirchengeschichte Fraustadts. Festschrift zum 350jähr. Jubiläum der evangelischen Fraustädter Gemeinde und zur 300jähr. Gedenkfeier des »Krippleins Christi«, Fraustadt 1905.

⁷⁴⁾ Vgl. Anm. 42.

⁷⁵⁾ In: Valerius Herberger und seine Zeit. Zur 300. Wiederkehr seines Todestages. Quellen und For-

herrschte, zum Führer heranreifte: »Das Beste deutschen Menschentums, das sieghafte unserer Kultur: die wesenhafte, unverbrüchliche Gottverbundenheit macht ihn in führerloser Zeit zum Führer ... Deutschland fehlte der Führer. Wohl den Territorien und Lebensbezirken, in denen es Führung wenigstens innerhalb enger Verhältnisse gab! Fraustadts geistige Führerschaft um 1600 besaß Valerius Herberger ... von der Religion her ... erstand der Stadt der schöpferische, führende Mensch, der, kraftvoll genug, geistig über die Grenzen griff und, fernhin sichtbar, dastand: einer unserer im wirklichen Sinne Großen«⁷⁶).

Das ist nicht mehr die Sprache der Erweckungsbewegung, die hinter der Herberger-Renaissance stand. Das ist die Sprache und der Ton, der den tragischen Untergang gerade des Deutschtums im Osten zur Folge gehabt hat.

Die Herberger-Renaissance aber ist inzwischen Geschichte. Sie war eine Episode. Die Theologische Realenzyklopädie (TRE) würdigt Herberger nicht einmal mehr eines selbständigen Artikels.

Das aber gibt zu Fragen Anlaß: Ist Herberger im 19. Jahrhundert überschätzt worden? Ist er nur für die Zwecke der Erweckungsbewegung verwertet worden? Wird das heutige Desinteresse an ihm seiner Bedeutung gerecht? Aber – worin liegt eigentlich seine Bedeutung?

schungen zur Heimatkunde des Fraustädter Ländchens Heft 1, Fraustadt 1927, S. 5–19.
76) ebd. S. 18 f.